

## Strasse am Umbrail droht abzurutschen

**Sta. Maria** Der Umbrailpass bleibt bis am Samstag, 23. September, geschlossen. Dies, weil die Strasse abzurutschen droht. Wie das Tiefbauamt Graubünden in einer Mitteilung schreibt, haben die starken Niederschläge am vergangenen Montag mehrere Steine aus dem Fundament der Stützmauer unterhalb des Hotels «Alpenrose» gespült. Die ausgespülten Steine und Blöcke seien auf der unmittelbar darunter gelegenen Serpentine gelandet, heisst es. Die Mauer befindet sich auf einer rund 16 Meter hohen Felswand und die fehlenden Steine im Fundament wirken sich auf die gesamte Stabilität des Bauwerks aus. Weitere Steinschläge seien nicht auszuschliessen und die gesamte Strasse oberhalb der Stützmauer könnte abrutschen, heisst es weiter. Die Fahrbahn habe sich bereits um mehrere Zentimeter abgesenkt. Die Sicherungsarbeiten an der Bruchsteinmauer starten laut Mitteilung am kommenden Montag. Gesichert werde die Mauer mit einer rund 20 Zentimeter dicken Schicht aus Spritzbeton sowie mehreren rund acht Meter langen Ankern. Am 22. September sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Am Folgetag könne der Pass voraussichtlich wieder für den motorisierten Verkehr sowie für Velos und Fussgänger freigegeben werden. Die nächste Beurteilung durch das Tiefbauamt erfolge am 20. September. (red)

## Zuozer Schulhausbau nimmt erste Hürde

**Zuoz** Die Gemeindeversammlung Zuoz hat am Mittwoch einstimmig die Kreditanfrage des Gemeinderats über 180 000 Franken genehmigt. Wie die Gemeinde mitteilt, wird der Betrag für einen Architekturwettbewerb für eine neue Infrastruktur für Kindergarten und Schulen genutzt. Ausgangspunkt war das aktuelle Gebäude des Kindergartens Chesa dals Pesters, welches den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Mittels einer Potenzialanalyse ermittelte der Gemeinderat das Areal Plagnoula als idealen Standort für einen Neubau. Gemäss der Mitteilung sei das Ziel des Wettbewerbsprogramms, die beste architektonische Variante für das vorgegebene Raumprogramm zu finden. Schlussendlich beschliesse die Gemeinde, welches Projekt realisiert werde. Das Siegerprojekt soll im Juni 2024 in der Gemeindeversammlung mit der Anfrage für den Projektkredit präsentiert werden. (red)



Die Steinfrau: Die «Lange Heidi» wurde 1985 von den damaligen Hirten Kaspar Schuler und Bruno Walder (im Bild) als Mahnmal gegen den geplanten Kraftwerkbau auf der Alp Preda Sovrana errichtet. Pressebild

# Vom Gericht verhext, von der «Heidi» bewacht

In ihrem neuen Buch über das Avers zeichnet die Kulturwissenschaftlerin Ina Boesch das Panorama einer geschichts- und geschichtenträchtigen Landschaft.

**Jano Felice Pajarola**

Sie hatte stolze Masse, die «Lange Heidi». An der Basis einen Umfang von knapp siebeneinhalb, bis zur Spitze eine Höhe von gut dreieinhalb Metern. Bauzeit: drei Wochen. Schweisstreibende Handarbeit. Für ein Mahnmal, in dessen Inneres ihre Erbauer einen Zettel mit einer Widmung schoben: «Den Ingenieuren der Kraftwerke Hinterrhein AG und deren Unterländer und italienischen Aktionären. Möge ihnen der Himmel auf den Kopf fallen, noch bevor sie ihr Projekt verwirklichen können.» Unterzeichnet: Bruno Walder, Kaspar Schuler, 14. August 1985.

### Als Bühnenprojekt gestartet

Der Kampf um die Rettung der Alp Preda Sovrana im Avner Seitental Madris ist eines von fünf Themen, denen sich die freie Publizistin Ina Boesch in ihrem neuen Buch «Schauplatz Avers – Geschichten einer Landschaft» widmet. Die gewählten Aspekte aus der Vergangenheit und Gegenwart des Tals waren

in den letzten 14 Jahren Programmpunkte der Kulturplattform Hexperimente, 2009 von Boesch gemeinsam mit der Musikwissenschaftlerin Corinne Holz gegründet. Anfangs waren es die historischen Dokumente der Avner Hexenverfolgung, die im Zentrum des Bühnenprojekts standen, zu insgesamt zehn Erstaufführungen kam es bis 2016, stets in der Stube oder im Stall des Walsers Hofes «Bim nüwa Hus» in Avers-Platta, wo Boesch und Holz die Hexperimente domiziliert hatten. Später führte Boesch die Plattform alleine weiter – und änderte das Format, aus dem Bühnen- wurde ein Ausstellungsprojekt, denn «vor Ort sollte gezeigt werden, was vor Ort geschah».

### Prosapassagen als Kunstgriff

Die Fakten, die Boesch für Hexperimente recherchiert hat, hat sie für «Schauplatz Avers» in Erzählungen gegossen, in Geschichten, die «wichtige Themen der Alpengeschichte versammeln und sich im Avers beispielhaft verdichten». Um diese Fakten abwechs-

lungsreich zu vermitteln, nutzt Boesch einen Kunstgriff: Sie streut zwischen die dokumentarisch-historischen auch literarische Passagen ein, in denen sie die Perspektive der Betroffenen einnimmt, manchmal tatsachenbasiert, oft auch fiktiv, aber nie entkoppelt von der möglichen Wahrheit, dem Wissen, das sie sich angeeignet hat. Wie im Fall eines um 1928 ausgewanderten Avner Bauern, der in Amerika als Melker

### Buchtipps



**Ina Boesch:** «Schauplatz Avers – Geschichten einer Landschaft». Verlag Hier und Jetzt. 160 Seiten. 42 Abbildungen. Rund 36 Franken. ISBN 978-3-03-919-595-4.

arbeitete: «Und so schuftete er von morgens früh bis abends spät, um sich schuldenfrei zu machen und seine Familie zu unterstützen. Das Haus daheim in Cresta benötigte endlich neue Fenster, auch eine neue Toilette musste her, dafür rackerte er sich ab, und er fragte sich, ob nun auch der Jüngste auf den Skiern stand so wie alle im Tal, überlegte, während er drückte und schob, ob überhaupt Schnee lag, was er aus der *Bündner Zeitung* erfahren könnte, die er abonniert hatte, die aber ewig unterwegs war, weshalb dann der Wetterbericht komplett veraltet war, der *Weather Report*, wie das hier hiess.»

### Gnadenlose Busse für Geplapper

Als der Bauer in die USA zog, liess er seine schwangere Frau und fünf Kinder im Tal zurück. Seine alte Heimat sollte er zeitlebens nur ein einziges Mal wiedersehen. So war das damals, schreibt Boesch: Im Tal blieben die Alten, die Kinder und die Frauen zurück – und als Arbeitskraftersatz brauchte es eingewanderte Saisoniers, riesige Gruppen von Italienerinnen und Italienern pilgerten jeweils im Juli als Heuerinnen und Heuer ins Avers. Andere hingegen waren schon viel früher gekommen, die Künstler und Naturforscher zum Beispiel, auch ihnen und ihren «Eroberungszügen» widmet Boesch ein Kapitel, namentlich dem Holländer Jan Hackaert (1655 im Avers) sowie den Schweizern Hans Conrad Escher von der Linth (1811) und Carl Schröter (um 1890).

Natürlich fehlt auch der Hexenwahn nicht, jene Zeit, in der «das Gericht das Avers verhexte», wie Boesch es formuliert, und wo man sich eine «buos ohn all gnad» von 30 Kreuzern einhandelte, wenn man «am Sonntag nach Cresten kommt und nit in die Kirchen geth und auf dem fridhof steht und Blapperet». Nicht zu vergessen das Thema der Ausstellung vom vergangenen Sommer: die in den 1960er-Jahren geborenen, 1978 definitiv gescheiterten Pläne eines Genfer Unternehmens, im oberen Tal ein Megaresort, eine «Retortenstadt» mit 10 000 Gästebetten, 20 Transportanlagen und 50 Pisten zu realisieren.

### Zwei Skilifte sind geblieben

Errichtet wurden von den Genfern damals einzig zwei Skilifte – sie stehen noch heute bei Juppa und erschliessen dem Tal ein kleines, aber feines Schneesportgebiet. So ist das eben im Avers: Es ist eine Landschaft, die sich «trotz ihrer wechselhaften Geschichte seit Jahrhunderten kaum verändert hat», wie auch Boesch selbst feststellt. Dass diese Geschichte dennoch unerhört spannend sein kann, beweist sie mit ihren fünf intimen Einblicken.

# Thusis: «Überwachungsgesetz» nimmt die erste Hürde

Die Thusner Gemeindeversammlung unterstützt den Vorstandsvorschlag, die Bild- und Videoüberwachung ins Polizeigesetz aufzunehmen. Das letzte Wort hat Ende November die Urnengemeinde.

**Jano Felice Pajarola**

Es sei eine «konstruktive Gemeindeversammlung» mit «guten Gesprächen» gewesen, sagt der Thusner Gemeindeammann Curdin Capaul: Am Mittwochabend hatte sich das Stimmvolk von Thusis mit einer umfangreichen Revision des Polizeigesetzes zu beschäftigen. Die wichtigsten darin enthaltenen Vorschläge des Gemeindevorstands: ein generelles Feuerwerksverbot; die Möglichkeit zur Videoüberwachung des öffentlichen und öffentlich zugänglichen Raums durch die Gemeinde; ein Hundeverbot auf Spielplätzen und Friedhöfen sowie eine Lei-

nenpflicht auf Schul- und Kindergarten-Arealen und an weiteren sensiblen Orten. Ausserdem Teil der beantragten Revision: das Erlassen von Reitverboten auf bestimmten Strassen und Wegen; eine Pflicht für die Tierhalter, im Siedlungsgebiet Pferdemit analog zu Hundekot sofort zu beseitigen, sowie Anpassungen bei den Gebühren für die öffentlichen Parkplätze.

### Pferdeartikel ganz gestrichen

Die 65 Anwesenden – drei Prozent der Stimmberechtigten – folgten dem Vorstand in vielen, aber nicht in allen Punkten. So wurde laut einer Mitteilung unter anderem entschieden, das

Grillieren weiterhin überall zu erlauben, und der geplante Gesetzesartikel zum Bereich Pferde wurde ersatzlos gestrichen. Betreffend Parkierung wurde zudem beschlossen, zusätzlich zu den

**3%**

der Thusner Stimmberechtigten haben als erste Instanz über das Polizeigesetz entschieden.

von der Exekutive angeregten Dauerparkkarten eine Tourismusparkkarte für sieben Tage einzuführen.

### Kleineres Defizit als budgetiert

Angenommen wurden dafür unter anderem das Feuerwerksverbot auf dem gesamten Gemeindegebiet und das Hundeverbot auf Spielplätzen und Friedhöfen. Ebenfalls zugestimmt wurde den Regelungen betreffend Bild- und Videoüberwachung. Damit ist in Zukunft das Überwachen mit Kameras im öffentlichen Raum in Thusis möglich, wie die Gemeinde mitteilt. Das letzte Wort in Sachen Polizeigesetz hat jetzt die Urnengemeinde. Die Stimm-

berechtigten werden am 26. November über die Revision entscheiden.

Von der Versammlung genehmigt wurde die kommunale Rechnung für das Jahr 2022. Sie weist bei Ausgaben von gut 28 Millionen Franken einen Aufwandüberschuss von knapp 137 000 Franken auf; budgetiert gewesen war ein Minus von rund 725 000 Franken. Das geringere Defizit ist laut Jahresbericht vorwiegend auf höhere Erträge bei den Finanzen und Steuern sowie höhere Einnahmen bei Liegenschaftsvermietungen zurückzuführen. Die getätigten Nettoinvestitionen belaufen sich auf annähernd 2,9 Millionen Franken.